





## Mutterpflichten

Von Léon Xanrof

F. Adler (München)

Die junge Mutter — oder vielmehr angehende Mutter — liegt auf einer Chaise-longue, auf Bergen von spitzenbestekten Kissen, umgeben von Kinderwäsche, so allerliebsten, so fettesten Tüchchen, Häubchen, Hemdchen, daß man sie eher für Puppen-sachen als für Gebrauchsgegenstände halten möchte, — als eine Freundin eintritt. Lebhaftige Freudenrufe der jungen — angehenden — Mutter, die sich erheben will, aber durch eine Handbewegung der anderen zurückgehalten wird. Zärtliche Umarmungen.

Die Freundin: Wie hübsch Du aussiehst, Liebste! Gar nicht angegriffen!

Die Mutter (geschmeichelt, dankbar): Wirklich? Sehe ich nicht garstig aus?

Die Fr.: Du siehst frisch und rosig aus wie ein Neugeborenes! Apropos: Neugeborenes! Was macht Dein Baby?

Die M.: Aristide! Er wird schon ein hübschen ungeduldig.

Die Fr. (lachend): Aristide! Wird es denn ein Knabe sein?

Die M. (sehr ernst): Selbstverständlich! Mein Mann hat es mir fest versprochen. . . . Das war meine Hauptbedingung, als wir uns heiratheten. Ich erklärte ihm: Ich will zuerst einen Jungen haben!

Die Fr.: Aber wenn es nun doch ein Mädchen ist?

Die M.: Das würde ich meinem Mann nie verzeihen!

Die Fr.: Wahrhaftig?! . . . Und was gedenkst Du mit Aristide zu machen? Wirst Du ihn einer Amme übergeben?

Die M. (entzündet): Einer Amme? Den süßen Kleinen einer Amme, einer Miethsperson, einem elenden Bettelweib anvertrauen, das womöglich schmutzig und unsauber ist?! Niemals! Ich werde ihn selbst nähren! (Doztrend): Meiner Meinung nach ist eine Frau, die ihre Kinder einer Amme übergibt, überhaupt nicht werth, Mutter zu werden!

Die Fr. (sie umarmend): Ach, Liebste, wach ein Genuß, Dich sprechen zu hören! Junge Frauen, besonders wenn sie hübsch und elegant sind wie Du, finden so selten den Muth, ihre Mutterpflichten zu erfüllen.

Die M.: Muth? Was für ein Muth gehört denn dazu? Ich meine, das ist ein Vergnügen! (Sich allmählich ereifernd): Mama und das Baby — das ist doch so nett! . . . Beide weiß, beide zierlich und sauber wie auf den hübschen Bildern, weißt Du, in den Modejournalen, mit Bergen darunter, in welchen man sie mit allen möglichen hübschen Dingen vergleicht, z. B. „Rose und Knospe“ oder „Denne mit Küchlein“ . . . und was weiß ich noch alles . . .

Die Fr. (weniger begeistert): „Ja, ja, in Bergen macht sich das ganz hübsch. . . . Aber dann muß man sich doch auch so manche Entbehrung auferlegen . . .“

Die M. (immer noch entzückt): Selbstverständlich! Man muß eben verzichten lernen! Ich habe meinem Mann übrigens schon gesagt: Du weißt, ich will sehr vernünftig werden! Also so lange ich Baby nähren muß, fordere mich nicht zu Besuchen auf, selbst nicht bei Deiner Mutter! . . . Um so mehr, als sie mich langweilt, meine Mutter. Du kannst Dir gar keinen Begriff davon machen! . . . Ich werde mich nicht von Hause fortziehen!

Die Fr.: Sehr gut!

Die M.: Meine Freundinnen können mich ja besuchen, wenn sie mich sehen wollen; man wird dann so gegen 5 Uhr kleine Theegeellschaften im Garten arrangiren, sobald es das Wetter erlaubt. Du sollst mal sehen — das wird ganz allerliebtest sein! (Sehr ernst): Ich will lediglich meinem Baby gehören . . . bis 7 Uhr!

Die Fr. (erstaunt): Nur bis 7 Uhr!

Die M.: Ja, solche Kinder schlafen doch früh ein? Wir bringen Baby vor dem Diner zur Ruhe, wenn wir mal auswärts speisen wollen.

Die Fr. (inquisitorisch): Gedenkst Du oft auswärts zu speisen?

Die M. (verlegen): Nein, nicht oft! . . . Etwa drei oder vier Mal in der Woche . . . höchstens!

Die Fr.: Ja, aber wenn Du Baby selbst nähren willst, mußt Du mit Deinen Mahlzeiten sehr vorsichtig sein, verstehest Du? Keine gewürzten, reizenden Speisen, keine Weine, keine Spirituosen . . .

Die M. (lachend): Du glaubst vielleicht, ich betrinke mich bei jedem Diner? Ich trinke einen Fingerhut voll, Liebste . . . wenn es hochkommt . . . Und ebenso mäßig bin ich beim Essen: ich habe solch schreckliche Furcht, dick zu werden!

Die Fr. (lächelnd): Sieh mal an! Die liebe Eitelkeit! Um eine gute Nährmutter zu sein, darfst Du Dir aber auch nicht das Essen entziehen, selbst wenn Du wirklich dick werden solltest!

Die M. (betroffen): Ich soll dick werden! . . . O!! . . . Es wird doch vielleicht besser sein, nicht auswärts zu speisen. . . . Ich werde dann nur von Zeit zu Zeit mit meinem Mann irgend eine Abendgesellschaft besuchen, weiter nichts!

Die Fr.: Abendgesellschaft? Womöglich tanzen? Dir die Milch verderben?

Die M. (etwas gereizt): Milch verderben . . . Tanzen . . . Gott, eine große Herrlichkeit, solch ein Walzer . . . oder zwei!

Die Fr.: Und wenn Baby in dieser Zeit plötzlich Hunger bekommt?

Die M. (verblüfft): Wie? Mitten in der Nacht? Ja, glaubst Du, daß ich ihn daran gewöhnen werde, wie eine erwachsene Person so spät zu soupiieren? Der Arzt hat mir und meinem Mann das Souper verboten, weil eine so späte Mahlzeit der Gesundheit äußerst schädlich sei. (Triumphierend) Und wenn das für uns, seine Eltern, nachtheilig ist, dann muß es doch für Aristide noch viel gefährlicher sein, nicht wahr?

Die Fr. (lächelnd): Das läßt sich wohl nicht vergleichen. . . . Aber in jedem Falle wirst Du doch zu solch einer Soirée Toilette machen, ein Corsett tragen, Dich schmüren, die Blutcirkulation erschweren, nicht wahr? . . . Und das alles ist streng verboten, wenn man nährt, genau so streng verboten, wie sich müde und matt zu tanzen oder später schlafen zu gehen!

Die M. (nachdenklich): Mein Gott, ich spreche immer davon, daß ich Aristide nähren will. . . . Am Ende werde ich es garnicht können? Der Arzt sagte mir: „Bei Ihrer zarten Konstitution wird es vielleicht besser sein, das Kind mit der Flasche aufzuziehen!“ (Bittend) Man kann eine gute Mutter sein, auch wenn man sein Baby mit der Flasche aufzieht, nicht wahr?

Die Fr.: Aber sicher, liebes Herz! Auch dabei ist so mancherlei zu beachten, wozu allein eine Mutter die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt mitbringt. . . . So z. B. das Sterilisiren der Milch, gleich wenn man sie ins Haus bringt . . .

Die M. (erschreckt): Wie? Aber man bringt sie schon um sechs Uhr früh . . . ?

Die Fr.: Nun ja, dann muß man eben um sechs Uhr aufstehen . . .

Die M. (weinerlich): Wenn man aber gewöhnt ist, erst um zehn Uhr aufzuwachen . . . ? (Nachdenklich): Mein Gott . . . schließlich . . . das mit den Ammen . . . ist doch weiter nichts als ein Vorurtheil! Es gibt wirklich Brachtegelpare unter ihnen! Und von dem Augenblick an, da man solch ein Mädchen gut pflegt, reichlich ernährt, sorgfältig überwacht . . .

Die Fr.: Es in seiner Nähe schlafen läßt, damit man in der Nacht sofort hören kann, wenn Baby weint oder irgend etwas braucht . . .

Die M. (träumerisch): Ja . . . Ja . . .

(Es schlägt fünf Uhr)

Die Fr. (aufspringend): Ach, mein Gott! Schon so spät? Ich muß mich beeilen . . .

Die M.: Warte doch noch ein paar Minuten. Mein Mann kommt gleich, Du mußt ihm noch „Guten Tag“ sagen . . . (Man hört eine Thür öffnen; eine Männerstimme im Korridor) Da ist er schon . . .

(Eintritt des Gatten. Höflichkeit): „Gnädige Frau!“ Händeschütteln. Definitiver Abgang der Freundin. Endlich allein!

Der Gatte (die junge — angehende — Mutter umarmend): Gar nicht müde, Liebchen? (Unruhig) Du siehst ja so traurig aus?

Die M. (wie aus einem Traum erwachend): Was! Ich? . . . Wie kommst Du darauf? . . . Ich habe mit meiner lieben Freundin geplaudert . . .

Der G.: Ich wette, sie hat Dir gute Ratschläge gegeben. Sie macht solch einen gefesteten Eindruck!

Die M.: Sie ist eine Frau, auf deren Worte man hören kann, nicht wahr?

Der G.: Unbedingt! . . . Aber was hat sie Dir denn gesagt?

Die M.: Was sie mir gesagt hat? Sie hat mir gesagt, daß es mir unmöglich, einfach absolut unmöglich sein wird, Aristide zu nähren, und daß wir unbedingt eine Amme nehmen müssen!

Der G. (höchst erstaunt): Eine Amme? Warum nicht gar! Sie . . .

Die M. (sehr entschieden): Jawohl, eine Amme! . . . Man macht die armen Kleinen zu unglücklich, wenn man sie bei sich behält; — man muß den Muth haben, sich von ihnen zu trennen!

## Gimpelfang

Mancher Lockung weiß ein spröder Junggesell zu widersteh'n —  
Aber dient ein Herz als Köder.  
Ist es leicht um ihn geseh'n!

Ach! Er meint: Die armen Dinger  
Leiden doch zu jämmerlich,  
Wenn ein solcher Herzbezwinger  
Kommt, als wie zum Beispiel: Ich!

Also schnappt der gute Junge  
Nach dem Köder unbedacht —  
Schwupp! — Mit einem raschen Schwunge  
Wird die Klappe zugemacht!



Hinter seinen Käfigstangen  
 Rlagt er nun: Wie war ich blind! —

Rinderleicht ist Gimpelfangen,  
 Weil die Gimpel eitel sind! L. L. L.

A. Salzmann (München)



# Das ist bitter!

Eine tschechische Schmerzengeschichte

Ladi, er hieß eigentlich Ladislav Cvrcek, sprich: Zwirtschel — der freundliche Leser möge diesen unaussprechlichen Namen entschuldigen, aber der Ladi hieß wirklich so — also Ladi war ein echtes, mit richtigem unfiltrirtem Prager Moldanwasser getauftes Prager Kind der glorreichen, standrechtlichen Tschechenära von 1897, in welchem Jahre er seinen zwanzigsten Geburtstag erreicht hatte.

Er hielt sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Idiom Vater Tschech für die erste Weltsprache, und die tschechische Wissenschaft für die Nährmutter der gesamten Produktion des Menschengeschlechtes aller bekannten und unbekanntem Welten. Sah er in dem Auslagekasten einer Buchhandlung in Prag ein deutsches Buch, so fragte er verwundert seinen gleichgesinnten Kameraden, ob denn wirklich irgendwo auf der Erde noch deutsch gesprochen werde; wenn ihm ein farbentragender deutscher Student in den Weg kam, so gerieth sein tschechisches Blut in so stürmische Wallungen, daß er oft ein halbes Duzend niederschlagender Pulver einnehmen mußte, um den deutschen Studenten nicht auf der Stelle selbst niederzuhauen.

An seiner Vaterstadt Prag gefiel ihm alles: die 43 Millionen Communal-Schulden, die fehlende Wasserleitung, die unvollständige Canalisation, die bei der jüngsten Volkszählung verschwundenen 20.000 Deutschen, sowie das weltgebietende Schutz- und Trutzbündniß des Prager Stadtrathes mit der großen französischen Nation. Sonst war der Ladi „Nixdaitch“ vom Scheitel bis zur Sohle und einziger Sohn seines Vaters, des alten Zwirtschel, eines gutstuirten Rechtsanwaltes in Prag.

Das Gymnasium verließ er mit einem Vorzugs-Preiszeugniß. Unter 30 abgehenden Schülern seines Jahrganges war er der 29ste; an tschechischen Gymnasien erhalten immer fast alle Schüler Vorzugszeugnisse. Das nächste Semester sollte Ladi die, natürlich, tschechische Universität in Prag besuchen.

Die Ferien waren zu einer Reise in die Schweiz bestimmt. Es war seine erste Tour in nicht tschechisches Landgebiet. Das hierfür unerläßliche Rundreisebillet bereitete ihm den ersten Schmerz. Es war in deutscher Sprache abgefaßt und jedes Blatt führte den Titel: Rundreisekarten der vereinigten deutschen Eisenbahnen. Sein heißer Wunsch, diese Karten in tschechischer Sprache ausgestellt zu erhalten, blieb unerfüllt. Aber man gab ihm einen roth-weißen, tschechisch bedruckten Umschlag zu dem Fahrcheineft; das beruhigte sein aufgeregtes Gemüth.

Und so fuhr er eines schönen Tages nach München, seiner ersten Station.

In der gemüthlichen Bajuwarenhauptstadt erwartete ihn ein dort lebender tschechischer Maler auf dem Bahnhofe, und führte ihn in die Münchner Tschechentolonie, wo es unserem Ladi ausnehmend gefiel. Von dort schrieb er an seinen Vater folgende Ansichtskarte:

Tschechisch-München am . . . . 19..

Seit zehn Stunden hier, habe noch kein deutsches Wort gehört — alles spricht mit mir nur tschechisch. Die Stadt gefällt mir, nur das Bier ist elend; unser Prager Bürgerbräu ist viel besser. Morgen geht es lustig weiter in das tschechische Deutschland hinaus. Na zdar! Dein ungermanisirbarer Sohn — Ladi.

Auch Konstanz am Bodensee, mit seinen historischen Erinnerungen an den großen Tschechen Magister Hus, fand seinen ganzen Beifall. Aber da er keinen tschechischen Führer fand, und nur auf die wenigen deutschen Brocken angewiesen war, die er kannte, ging es ihm ziemlich schlecht. Er versuchte es zwar mit der französischen Sprache, die er doch vier Jahre lang gelernt hatte. Aber seine französische Aussprache schien, ganz nach Talleyrand, den Zweck zu haben, seine Gedanken zu verbergen: kein Mensch verstand ihn. Er zog es also vor, seine Wünsche mit Hilfe eines Wörterbubes in dem verhaßten Deutsch schlecht zwar, aber doch wenigstens verständlich zum Ausdruck zu bringen.

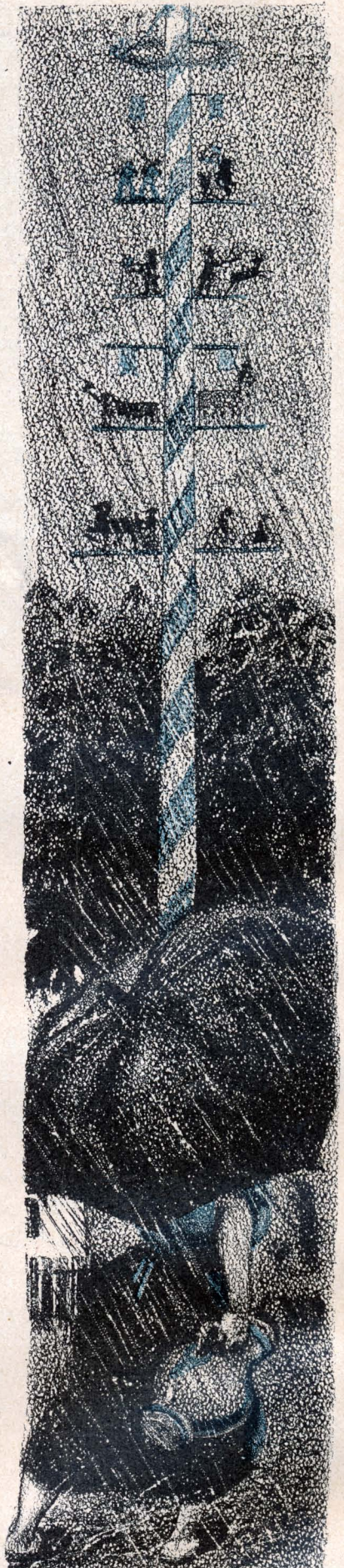
So kam er über mehrere Stationen nach dem herrlichen Nagaz. Im Laminahotel schrieb er sich wieder wie gewöhnlich als Ladislav Cvrcek aus Praha ein. Er war nicht wenig verwundert, als der sonst so intelligent aussehende Hotelkellner nicht wußte, in welcher Himmelsgegend diese Stadt liege.

„Praha liegt in Bemen,“ lautete die präzise Auskunft unseres Reisenden.



Max Feldbauer

Da Baua fluacht zum Deifshol'n,  
's Feu hátt' heunt no eini soll'n —  
Da kimmt a Weda schnell daher,  
Und mit da Arbat is 's nig mehr.



Die Dirn' schimft aa, wie 's hoamzua geht,  
Nur meg'n da Arbat mamst de net...  
Ihr hoact er nur, weil sie auf d' Nacht  
Im Wald a G'ruft hat ausg'macht!



R. Pfeiffer (Malcesine)

### Das unsterbliche Schneiderlein

„Sag': Was half Dir Kraft und Zorn,  
Alter Urwaldries? —  
Fest im Baume steckt das Horn.  
Stampfe nur und niese!

Wähnst ein Wunderthier zu sein  
Und von altem Adel,  
Und ein schlaues Schneiderlein  
Spießt Dich auf die Nadel!

Und Du stirbst, Dein Stamm verdorrt,  
Einhorn wird zur Sage. —  
Doch wir Schneider leben fort  
Bis zum jüngsten Tage!“ **Wespe**

Der Kellner verneigte sich höflich. „Sehr wohl, mein Herr, wie heißt aber die nächstgelegene größere Stadt?“

Ladi wurde ungeduldig. „Praha ist königliche Hauptstadt von Böhmen.“

„Die Hauptstadt von Böhmen ist doch Prag,“ wagte der Kellner höflich zu erwidern.

„Mir Böhmen, die Herren von Stadt, nennen's unsere Praha.“

Der Kellner war so klug, wie zuvor. „Pardon, mein Herr, ich war vor einigen Jahren auch in Prag, sprach dort aber nur deutsch — ich fand ein sehr schönes, deutsches Landestheater dort —“

„Das ist jetzt alles anders — jetzt ist alles böhmisches.“ Ladi's Worte klangen kurz, fest und ernst, wie das Commando eines mißvergnügten Unteroffiziers.

Der Kellner schüttelte klingläubig den Kopf: „Also, böhmisch ist nicht deutsch?“

Ladi richtete sich so hoch auf, als es seine kleine, gedrungene Gestalt zuließ: „Nein, böhmisches ist eigene, berühmte Weltsprache für sich!“

Der Kellner, der fast alle europäischen Cultursprachen beherrschte, fühlte sich in seinen Sprachkenntnissen angezweifelt. „Entschuldigen Sie die Frage, mein Herr: Was ist das aber für eine Sprache, dieses Böhmisches, das nicht deutsch ist?“

Unser Ladi rang wie ein Verzweifelter mit den Schwierigkeiten des deutschen Wortes, um dem Kellner begreiflich zu machen, was das Tschechische für eine Weltsprache sei. Endlich fand er ein vergleichendes Bild für seinen Gedankengang: „Unsere Sprache ist etwas — wie — russisch.“

Jetzt war der Kellner zu Hause: „Ah, der Herr ist ein Russe!“

„Ja“, kam es tonlos von Ladi's Lippen, „ich bin ein Russe.“

Während der Hotelkellner den Meldezettel mit Datum und Zimmernummer versah, schmunzelte er verständnißhinnig: „Ich hätte es mir nach der Aussprache des Herrn eigentlich denken können, die Herren Russen sprechen alle so.“

Ladi war wie vernichtet. Also so wenig kannte man jene große Nation und seine herrliche königliche Stadt Praha, daß er sich für einen Russen ausgeben mußte, um nicht für einen Deutschen gehalten zu werden!

Das war zu viel für sein sein befaltetes tschechisches Nationalgefühl. Traumverloren ging er an all den Naturschönheiten vorbei, die der Wundergarten Europas, die herrliche Schweiz, vor seinen Blicken ausbreitete. Er hörte immer nur die Worte des Hotelkellners: „Ah, der Herr ist ein Russe!“ und dazwischen tönte, wie die vernichtende Bosaune

des Weltgerichtes, sein eigenes, feiges und frevelhaftes Eingeständniß: „Ja, ich bin ein Russe.“

Ein guter Zufall wollte es, daß er noch an dem Unglückstage selbst einen Freund seines Vaters traf, der aus Paris kommend, über Ragaz nach Prag zurückfuhr. Mit Thränen in den Augen, fiel er dem alten Herrn an den Hals, klagte ihm schluchzend sein Mißgeschick und bat um die Erlaubniß, sich ihm anschließen zu dürfen; er hatte nur einen heißen Wunsch, so bald wie möglich wieder zu Hause zu sein, in seiner lieben, goldenen, tschechischen Praha. Und so geschah es auch.

Auf der fluchtähnlichen Rückfahrt gaben sich beide das Ehrenwort, die furchtbare, das verzweifeln Ladi so entehrende Thatsache auf Nimmerwiederdenken zu vergessen.

Sie hielten Wort. Aber ein deutscher Spatz aus Prag, der juist damals in Ragaz war und die erschütternde Selbstanlage des verzweifeln Ladi gehört hatte, hinterbrachte das Ganze dem Schreiber dieses, und so kam es an das Tageslicht der Druderschwärze.

Ladi ist wieder daheim. Er hält wieder sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes, goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Idiom Vater Tschechs für die erste Weltsprache u. s. w. u. s. w.

**Böheimer**

# Ludwig der Einfame

Aphorismen von Georg Hirth  
(Fortsetzung statt Schluß)

Ludwig II. war ein geborner Hochwähler erster Klasse, ein Ueberwahnemensch, und zwar mit grandioser Steigerung aller Ichgefühle bis zur Ueberempfindlichkeit. Der hergebrachten Schablone entsprechend ist der Normalphilister geneigt, solche Charaktere mit der psychopathischen Unheilbarkeit auszustatten; da heißt es: „Ende schlecht, Alles schlecht.“ Eine mehr naturwissenschaftliche Betrachtung lehrt uns dagegen, die gebornen Hochwähler als seltene Phänomene aufzufassen, deren Ablauf ganz wesentlich von dem Wohlwollen ihrer Geschichte abhängt. Ob ein solcher Heroß des Wahnes als gefeierter Beglückter der Menschheit oder in geistiger Unmachtung endet, das hängt von feinen Schicksalen etwa ebenso ab, wie ein kühner Segler von den Winden und seiner eigenen Wetterhärte. Die Abhärtung aber ist mehr ein Resultat der Erziehung als ein Erbe der Väter.

Nicht nur jede höhere Begeisterung, auch alles Streben und Denken, mag es hohe oder gemeine Ziele verfolgen, beruht auf Wahn; nicht auf absolut sicherer Erkenntnis, sondern nur auf relativ richtigen Bildern und Merksystemen, auf „Einbildung“. Das ist wohl die wichtigste Erregungseigenschaft einer naturwissenschaftlichen Seelenlehre. Wenn man bisher die Frage stellte, wieso es zu erklären, daß sich in die „logisch regelrechten Urtheilsbildungen“ der Wahn einschleichen könne? — so müssen wir jetzt vielmehr fragen: wie ist es zu bewerkstelligen, daß sich in die unablässigen Wahngewürten der Menschenseele allmählich immer mehr Urtheilsbildungen einschleichen, welche mit konkreten Erfahrungen an der sogenannten Wirklichkeit der Außenwelt zusammenhängen?

Aber auch hier ist nur Zusammenhang, keine absolute Sicherheit möglich; selbst die Forschungen der exakten Wissenschaft müssen sich fortwährend Korrekturen gefallen lassen. Der Mensch wird nie aufhören zu wähen. Wohl aber kann eine vernünftige Erziehung Außerordentliches leisten, um den Einzelnen vor gefährlichen, mit der Kultur seiner Umgebung unverträglichen Ausschreitungen seines Wahnlens zu bewahren. Hierin liegt zugleich ein Trost und eine schmerzliche Lehre: wir sollen der schrankenlosen Begeisterung Fußschellen anlegen, um ihren Träger vor dem Untergang zu retten, die andern vor Schaden zu bewahren! Wie kleinlich und doch wie nothwendig!

Man vergegenwärtige sich den Vorgang: Die Psyche des Hochwählers bemächtigt sich mit triebartigem, innerlich nur durch die Entwicklungsperioden beeinflusstem Ungeheim derjenigen Merksysteme, die ihr sympathisch sind. Diese Merksysteme setzen sich mit Polypenarmen fest, werden übermächtig gegenüber allen unsympathischen Eindrücken und Nöthigungen; sie gestalten sich zu fixen Ideen. Wenn es einerseits erwiesen ist, daß krankhafte Stimmungen und Gedankengänge ganz direkt durch materielle Erkrankungen gewisser Organe und Prozesse hervorgerufen werden, so können wir andererseits auch nicht eine reine Pathologie der Merksysteme\*) abweisen, welche zunächst lediglich mit starken cerebralen Un-



F. Ehmcke

lagen und dem Mangel an geeigneter, rechtzeitiger äußerer Repression zu rechnen hat. Aus der hemmungslosen Entwicklung einzelner Merksysteme kann dann allmählich nicht nur die Unfähigkeit zur Herrschaft über Affekte, sondern auch materielle Erkrankung des Nervensystems, ja sogar vegetativer Organe und Prozesse hervorgehen. Ich halte die Anzahl von Psychopathischen dieser Art für außerordentlich groß; sie sind oft nur Märtyrer unbefieglarer sozialer Verhältnisse und verkehrter Erziehung, und selbst in schweren Fällen mit dem Ausgange der Unheilbarkeit brauchen wir das Fatum nicht immer in ursprünglich krankhafter Anlage zu suchen. Ein solcher Märtyrer war meines Erachtens König Ludwig II.

Alle Eltern hochbegabter, begeisterungsfähiger und leidenschaftlicher Kinder mögen es sich gesagt sein lassen: macht sie wetterhart! Lehret sie zur rechten Zeit nicht nur Entbehrungen ertragen, ihren Körper stählen und den persönlichen Muth praktisch entwickeln, sondern laßet sie auch theilnehmend in die Noth und Sorge ihrer Mitmenschen blicken, auf daß ihnen nichts Menschliches fremd bleibe und der Hochmuth, die Selbstüberhebung im Reime erstickt werden. Die Auszeichnung des Hochwahnes, der schöpferische Idealismus ruhe auf einem mit allen Tiefen und Untiefen des Lebens innig vertrauten, ruhig abwägenden Intellekt, wie die Victoria regia auf den majestätischen Fluthen des Amazonas.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert das Großstadtkind mit literarisch-künstlerischen Neigungen. Hier muß der Gefahr der geistigen Frühreife und der Nervosität durch Einschränkung aller Gelegenheiten zur einseitigen Anregung der Phantastie vorgebeugt werden; möglichst wenig Theater, Roman und Lyrik, desto mehr Ermunterung zu naturwissenschaftlichen Liebhabereien, überhaupt Stärkung des objektiven Idealismus; Abkühlung unreifer Liebeshize durch Turnen, Schwimmen, Fechten und gelunden Schlaf. Es ist zwar die Meinung vieler Aerzte, daß die für den Organismus und die Entwicklung der normalen Gefühle so schädliche Selbstentzündung meistens erst eine Folge von psychopathischer Belastung sei. Aber selbst das angenommen, so erwächst gerade hier der Entlastung die dankbarste Aufgabe. Nur hüte man sich vor raubbeinigen Schulmeisterien. Es wäre falsch gewesen, dem zwölfjährigen Kronprinzen von Bayern „feinen Schiller“ aus der Hand zu reißen, in dessen Dramen er schon damals mit Vorliebe Alles aufsuchte, was die Hohenheit und Tragik des Königtums betrifft. Aber man hätte ihn an einen Bienenstock führen und ihm

zeigen sollen, wie die Königin von den Arbeitsbienen zum Eierlegen gewählt, gemästet und vermählt wird. Hätte sich Maria Stuart damit begnügt, so wäre sie kaum hingerichtet worden und hätte auch dem kleinen bayerischen Kronprinzen aufregenden Kummer erpart.

Für Ludwig II. war es ein Unglück, daß seine Erziehung bis zu dem Momente, wo er als Jüngling den Thron besteigen mußte, eine fast ausschließlich lehrhafte gewesen war, und daß die Eltern so wenig wie die Lehrer der Sonderart des hochbegabten Enkels Ludwigs I. das erforderliche Verständnis entgegengebracht hatten. Er selbst hat das klar empfunden und oft beklagt. Es war ein Schicksalsexperiment, für das allerdings die stumpfsinnigen Rezepte der

Pädagogik nicht ausreichen. Denn eigentlich sollte schon jeder König von gewöhnlichem Schrot und Korn und nun gar ein Ueberkönig wie dieser, nicht nur als psychophysischer Mann „fertig“ sein, sondern er sollte auch Erfahrungen und intime Menschenkenntnisse besitzen, die ihm eben kein Lehrer beibringen kann. Hätte Ludwig II. jene Erfahrungen u. a. als bescheidener Reporter einer Tageszeitung, oder als veritabler Unteroffizier oder, wie Peter der Große, als schlichter Arbeiter auf einer Werft, oder als Präses einer Froschverbindung gemacht, in buntem Wechsel heute als primus, morgen als ultimus inter pares, dann wäre ihm wohl die ganze Jauche pfäffischer, bürokratischer und spießbürgerlicher Entrüstung, mit der auch gekrönte Idealisten — ja diese erst recht! — begossen zu werden pflegen, zum Stahlbad geraten. So aber, da er plötzlich auf alle Staatsexamina und sonstigen Prüfungen pfeifen konnte und auch keine Leidensgenossen aus dem Froschteich um sich hatte — denn von Wagner, dem Lebenserfahrenen, schöpferischen Ueberwähler, trennte ihn trotz alledem eine nie überbrückbare Kluft, — verfiel er nach den ersten Fehlvorstößen seiner Begeisterung alsbald dem Mißtrauen in seine eigene Kraft und Macht, einem wildblickenden Mißtrauen, das später zu einem förmlichen Hohne auf sein im Grunde so naiv wohlwollendes Herz wurde.

(Schluß folgt.)

## Zur Nacht

(Mit Zeichnung von Walther Georgi)

Auf den blühenden Kastanienzweigen  
Liegt das mitternäch't'ge, große Schweigen.  
Und der Tag mit allen seinen Stunden  
Hat zur Ewigkeit zurück gefunden.

Und die Zeit entrollt die finstern Falten  
Ihres Mantels, den die Sterne halten.

„Sag, was hast Du, Heilige, geborgen?  
Sind es Seligkeiten? Sind es Sorgen?“

Doch sie schweigt, und wandert in die Weiten —  
Jeder Schritt wird zu Vergangenenheiten ...

Aber es erwacht wie süßes Reden,  
Wie Geheimniß aus verschlossenem Eden —

Aus den blühenden Kastanienzweigen  
Weht der Wind hinweg das große Schweigen;

Und er redet: „Die da blüh'n und leben,  
Sollen sich dem Gegenwärt'gen geben,

Und die flammen, die in Seelen glühen,  
Sollen nicht verlodern und verprühen,

Folgen sollen sie dem Lebenswerben,  
Denn im Unterlassen liegt das Sterben...“

Alberta von Puttkamer

\*) Vgl. „Epigenesis und Pathologie der Merksysteme“ in meinem Buch: „Energetische Epigenesis“ zc. München 1898.



Zur Nacht

Walther Georgi (München)



**Fahnenweihe**

A. Otrey (München)

„Sagt san ma schö in der Zeit'n! D' Festjungfrau will nimma mitthoa, wenn ihr der Schriftführer net de rückständig'n Kliment'n zahlt!“

**Klaviersfunde**

Spielen, spielen! Kein Geschwängel  
Himmel, welche Fingerfänge.  
Eins, Zwei, Drei — jetzt zähl doch endlich.  
Kind, heut spielst Du wirklich schändlich.  
Zast wohl wieder nichts geübt?  
— „Wie beliebt?“ —

Gis, gis, gis!! Was ein Accord!  
Das ist ja der reinste Mord.  
Du?! Das Lachen läßt Du künftig.  
— Herzchen, sei doch 'mal vernünftig  
Gib ein ganz Klein bischen acht.  
— hm, sie lacht. —

Alle Wetter noch einmal,  
Bitte nicht so viel Pedal!  
's ist kaum noch mit anzuhören.  
— Ja, sie läßt sich gar nicht stören.  
Das ist eine Spielerei!  
Endlich, endlich schlägt es drei.  
Noten zu! Klapp! Einen Kuß!  
— Schluß. —

Karl Ettlinger

**Liebe Jugend!**

Ein Husarenoberleutnant der Wiener Garnison steht knapp 24 Stunden vor dem heiligen Ehestand. Da er seit frühesten Jugend nicht mehr beichten war, und keine blasse Ahnung hat, „wie man es thut,“ so wendet er sich mit dieser heiklen Sache an seine Kameraden.

„Was?“ ruft Graf M...., „Du kennst unseren Offiziersbeichtvater nicht? Geh' Du nur Morgen früh ganz ruhig in die Augustinerkirche; im ersten Beichtstuhl links sitzt ein vollkommen tauber Pater, dem Du jeden beliebigen Roman erzählen kannst; der Mann hört gar nichts.“

Gut. Der Herr Oberleutnant ist am nächsten Morgen um 7 Uhr bei den Augustinern, trabt wohlgemuth auf den linken Beichtstuhl zu, kniet nieder und beginnt so leise er nur kann:

(Oeifer. Signal „Vergatterung“)



(Abblasen)



tönt's auf einmal aus dem Beichtstuhle und der Pater sagt ganz gemüthlich:

„Da müassens scho' überigeh'n, Herr Oberleutnant, der Törrische sitzt heut drüben.“

**Eine wahre Geschichte**

Auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden sitzen zwei schneidige Vollblut-Germanen, anscheinend Referendare, an einem Tische, als sich ihnen ein polnischer Jude im jüdisch-polnischen Kostüm (langer Kaftan, lange Stiefel und mit den unvermeidlichen Peies geziert) mit der Frage, ob es erlaubt sei, Platz zu nehmen, nähert und, ohne Antwort abzuwarten, sich niedersetzt. Ueber die Vergrößerung der Tischrunde wenig erfreut, wendet sich der eine der Herren an den Juden mit den Worten: „Wissen Sie nicht, daß Sie hier unter Antisemiten sitzen?“ Worauf ihm die verblüffende Antwort wird: „Entschuldigen Se, meine Herren, so lang Se sich hier anständig betragen, können Se ruhig sitzen bleiben.“ —



## Lenau Miklos

Ein Vollblutmagyare schickte uns die nachfolgenden „Schilflieder“ des neuentdeckten magyarischen Dichters Lenau Miklos, die wir mit Vergnügen zur Kenntniss unsrer Leser bringen.

I.

Drüben untergeht bei Schwoben  
Sonne! Leider! Dann ist Nocht...  
Kann mon helfen nir! Wir hoben  
Ober Sonne, wann erwocht!

Sonne kommt von Ungar immer  
Erst zu Schwob; das ist ja Klar!  
Und ist auch Bewais, doß immer  
Ungor etwas heller wor!

Wos main tiefes stilles Leben  
Als wie Sonne drum durchbricht,  
Ist: Der Schwob kann mir nie geben!  
Ungor gibt der Welt das Licht!  
Lenau Miklos

II.

Trübe wird, die Wolken jogen,  
Zaite regnet jedenfalls;  
No, kann Ungor Noß vertrogen,  
Gonz besonders — auch im Holz!

Auch das Waizen und das Zober  
Lieben Noß! Und noß gedeihn  
Olle Ungarishes — ober:  
Gonz besonders! — auch dos Schwain!  
Lenau Miklos

III.

Auf gehaimem Waldespode  
Schlaich' ich gern in Obendschein;  
Denn viellaicht, wann hob' ich Gnade,  
Schieß' ich Wildsau, fett und fain!

Jogdherr sitzt ja während diesem  
Drin in Pesth und Budawar!  
Hät! Wer soll denn Schweindl schießen,  
Wann nicht broves Wilddieb war'?

Und ich maine, hör' ich brechen  
Bissel wos schon durch Gestraich...  
Teifel! Dos sind Schwaine-Zehen!  
Eljen Saul! Verschieß' ich gleich!  
Lenau Miklos

IV.

Sonne drückt sich rasch!  
Schworzes Wolkerl zieht  
Grod als wann Goulasz  
Schworz auf Teller liegt.

Zwischen Wolken so  
Noth ershaint das Blitz,  
Als wie Papriko  
Zwischen Goulasz; Schnitz.

Und es fohrt Orkan  
Durch dos Himmel auch  
Grod wie Goulasz; dann  
Fohrt herum in Bauch.  
Lenau Miklos

V.

In dos Daich, das regungslose,  
Schaugt dos ungorische Mond,  
Gleichsam steckend seine Nase  
In ain Glos — ist so gewohnt!

Wondelt Hirsch vorbei on Zigerl,  
Nocht ist erwos dunkel zwor,  
Ober Hirsch ist stolz wie Zigerl —  
Hirsch ist eben: Mogyor!

Wann ich seh dos, muß ich fogen:  
Dos ist scheen! Terentete!  
Dos geht Ninem durch den Mogen  
Wie ain haifer Nochtcoffee!  
Niémetz Lenau Ferencz Miklos

## Vom Stammtisch

Scene: Hofbräuhaus. Abends 7 Uhr

Kerzlhuber, Leimgruber, Raßberger

Kerzlhuber: Grüaß God, meine Herrn! (setzt sich) Leni, sag'n, ma sollt mein Kalbskopf richt'n und bringens mir glei a Maß, aber den Kruag recht ausfrisch'n! Was gibt's Neu's, meine Herrn?

Leimgruber: I hab an dem Alt'n gnuu, i bin froh, wann i nig Neuchs net erfahr!

Raßberger: Hab'n es g'les'n, Herr Kerzlhuber — der Crailsheim ist jetzt auch gangen.

Kerzlhuber: Wär net aus! Ja, i sags ja — es gibt noch a Gerechtigkeit — und warum is er ganga?

Raßberger: Aus Gesundheitsrückichten!

Kerzlhuber: Was net sag'n! Dös kenna wir scho — dö Gsundheitsrückichten ha-ha! Drum hat er nach Linderhof müassen, hab is Eana net g'sagt, Herr Leimgruber, daß do no so weit kimmt?

Leimgruber: Dös is mir Wurscht!

Kerzlhuber: Dös hab i glei gspannt, daß jetzt ein anderer Wind geht, wie Er in Ettal von die Hochwürdigem Herrn empfanga wor'n ist. —

Raßberger: Von was füre Herrn!

Kerzlhuber: Vom Hochwürdigstem Herrn Abt, vom Hochwürdigem Herrn Prior und vom Hochwürdigem Herrn Klosterframer — pardon — Reichsframer von Klett.

Raßberger: Daß Ihr Centrumsmänner Euch dö von einem Lutherischen g'fallen laßt! —

Kerzlhuber: Was? G'fallen lassen? Mir von an Lutherischen? Was ham mir uns g'fallen lassen?

Raßberger: Daß er ein Kloster nach dem andern kauft und an die Klosterherrn verschenkt!

Kerzlhuber: Weil mir tollerant san und auch den Andersgläubigen was vergunnen.

Raßberger: Da hat er aber was davon!

Kerzlhuber: Des verstehnga Sie net, Sie ungläubiga Mensch — des habens aus'n Religionsunterricht wahrscheinlich vergessen, daß no etwas gibt — etwas Höheres — die Gnade von Oben, die Allen zu Theil wird, was auch für ein Glaub'n hab'n. Ja, ja! Dös g'reut mi scho narrisch — die G'schicht mit dem Crailsheim — jetzt wern die Andern a bald geh'n müß'n!

Raßberger: San scho ganga — der Riedl, der feilitzsch — gleichzeiti mit'n Crailsheim in Urlaub.

Kerzlhuber: Herr Raßberger, Sie san ein un-dinärer Mensch!!!

Bi-bi-fax

## Streiflichter der „Jugend“

Humanistische oder realistische Bildung? Diese Streitfrage, die gegenwärtig allerorten die Geister auseinanderplagen läßt, wurde jüngst auch im bairischen Landtage behandelt. Neues kam dabei freilich nicht heraus. Wie wäre das auch möglich, so lange die Gymnasiallehrer selbst das Wort führen? Ich bin selber Philologe und freue mich, in jedem Wort, das über meine Zunge geht, ein Stück Kulturgeschichte zu besitzen. Aber besteht die Welt — wohlverstanden: auch die Welt des Geistes — nur aus Philologen? Und was sind unsere humanistischen Gymnasien anderes als Philologenschulen, in denen Jahr für Jahr so und so viele Philologen gezüchtet werden — nur zu dem Zweck, daß sie später wieder Philologen züchten? Man rede nur nicht so hochtrabend vom bildenden Einflusse der klassischen Literatur und Kultur! Was hat denn der mit dem Lateinbetrieb an unseren Gymnasien zu thun? Und gar mit den dürftigen griechischen Schulerzittien! Wäre es nicht gescheiter, wenn die jungen Leute die kostbare Zeit, die sie jetzt mit der geistlosen Buchstabiererei einiger hundert Sophokleischer Verse oder eines einzigen Buches von Thukydides vergeuden, dazu verwendeten, in guter deutscher Uebersetzung den ganzen Sophokles und Aeschylos und den ganzen Thukydides und Plato zu lesen? Oder beginnt die klassische Bildung erst mit Aristarch, Apollonios Dyskolos und den übrigen alexandrinischen Schutzheiligen unserer Philologen?

J. Fr.

## Rebus

Wir sind — nein, nein! Wer es wissen möcht', — Der mag es nur selber errathen: — Wir kämpfen für „Wahrheit und Freiheit und Recht“ — In einem der deutschen Staaten; — Wir haben weitaus das größte Maul — Im ganzen Menschen- und Thierreich, — Wir sind zum Fressen niemals zu faul, — An unersättlicher Gier reich; —



TRIUMVIRAT.

HERM. FRENZ

Wir rotten im Lande mit Stiel und Stumpf — Was duftet und grünert und blüht aus, — Im schlammigen, schleimigen, schwärzlichen Sumpf, — Da lebt sich unser Gemüth aus; — Wir möchten die Schönheit, wir möchten das Licht — Zertrampeln, vernichten, vermauern, — Er-räthst Du uns, Leser, jetzt immer noch nicht, — Dann bist Du — recht sehr zu bedauern!

# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme* \* *rasche Hebung der körperlichen Kräfte* \* *Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

### Junger, moderner Schriftsteller,

sucht zur etwaigen Verwirklichung künstlerischer Projekte mit einer vermögenden, kunstliebenden Dame in Briefwechsel und event. persönlichen Verkehr zu treten. Anfragen an **G. F. 25, München**, hauptpostlagernd werden mit strengster Discretion behandelt.



### Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

### Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J. Katalog für 50 Pf. franco.



Katalog, reich illustriert, über **Rechtspflege, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausl.) fre. **H. R. DOHRN, Dresden 10.**

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Eberfeld.**

Zur **Hygiene des Teints!** Bis jetzt unübertroffen, gefestigt geschützt und garantiert unschädlich. **Apotheker Rob. Lindners**

## ALASKA

**CRÈME UND PUDER**  
Goldene Medaille Wien 1902  
Probe à 3 Kron.; Prospekte gratis d. Erzeuger Wien XIII/9 oder die Debits in Berlin SW.: F. F. Schwarzlose Söhne, Wien I.: Lugek 3, Apotheke „zum schwarzen Bären“, Prag: Dr. A. Fraignes Apotheke, Budapest: F. von Löröf.

**PATENTE ETC.**  
bes. u. verw. auf u. schnell  
**ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER**



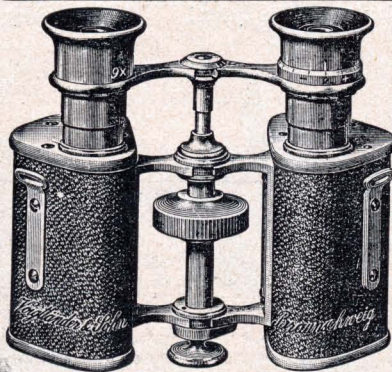
### „Immer fertig nie vollendet“

ist ein Hauptvorzug von **Heinrich Zeiss' Union-Schränken**. Sie sehen es aus obigem Bild. Ein Abteil mit Auf- und Untersatz ist bereits ein Schrank. Je nachdem man Bücher bekommt, kauft man sich ein Abteil zu Abteil, sie passen auf- und nebeneinander und so kommt man, ohne die Ausgabe zu merken, zu einem idealen Schrank. — Niemals zu gross, niemals zu klein, immer passend für Ihren Büchervorrat. Union-Schränke werden für jedes Buch- oder Zeitschriften-Format geliefert in echt Eiche, Nussbaum und Mahagony. Verlangen Sie ausführliche Preisbücher mit Anerkennungsschreiben.

### HEINRICH ZEISS

Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant  
**FRANKFURT a. M. R., 36 Kaiserstrasse 36**  
Filialen und Niederlagen in allen grossen Städten.

## P Voigtländer Prismen-Fernrohre



besitzen:  
Grosses Sehfeld  
Höchste Lichtstärke  
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch **Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig**

## Zeichen- und Mal-Schule

des Vereins der Künstlerinnen **BERLIN, Potsdamerstr. 39,** im Garten. Prospekte und Anmeldungen daselbst vom 1. Oktober ab wochentäglich Vormittags 9-10 und Nachmittags 4-5 Uhr, mit Ausnahme Mittwoch u. Sonnabend Nachm. Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1902.  
Abth. 1.: Elementar, Zeichnen nach Natur und Kunstformen, nach Gips, Ornament, Antike, lebendes Modell, Aktzeichnen, Anatomie, Landschaft, Perspektive, Projektions-u. Schattenlehre, Flachornament, Methodik, Kunstgeschichte.

Abth. 2.: Malklassen: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen, und Stillleben, Stillieren der Pflanzen und Musterentwerfen.  
Abth. 3.: Seminar für Zeichenlehrerinnen.  
Abth. 4.: Lithographieren und Radieren.



Das beste Rad der Welt.

### UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen  
»engl. u. amerik.«  
»SYSTEMS.«

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.

Deutsche **Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG**  
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

## Litterarische Angebote

wünscht Verlagsanstalt und Druckerei **Jos. E. Huber, Diessen (Bayern)**

## Otto Gruson & Co

Magdeburg-B. **Eisen- & Stahlwerk**  
Dynamosfabrik  
höchster Nutzwirkung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# VAN HOUTEN'S CACAO

Wer van Houten's Cacao je genossen hat, der wird sich davon überzeugt haben, dass dieser Cacao so ist, wie man ihn nur wünschen kann: Wohlschmeckend, leicht löslich, kräftigend, erfrischend, leicht verdaulich und im Gebrauch vortheilhaft. Der Reiche findet keinen besseren, der Arme keinen wohlfeileren Cacao; von ihm heisst es nicht: „Billig und schlecht“, sondern im Gegentheil: „Wohlfeil und gut“.

**DAS BESTE TÄGLICHE GETRÄNK**



Gute Beute!



„Dalli“, selbstheizende Patent-Platt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospecto gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

## Technikum der freien Hansestadt Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.  
 A. Baugewerkschule mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.  
 B. Maschinenbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.  
 C. Schiffsbauerschule. Vorklasse und 2 Fachklassen.  
 D. Seemaschinistenschule mit einer Oberklasse.  
 E. Gasmeisterschule.  
 Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den Direktor Professor **Walther Lange**.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . wie Borstpinsel.  
 ZART wie Haarpinsel.  
 Fällt nie vom Stiele  
 D. R. G. M. No. 83205.  
 Garantie für jeden Pinsel.  
 Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.  
 Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalers.  
 Prospecto gratis.  
 Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
 Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

**Kaloderma** GELEE SEIFE PUDER.  
 Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

• • Das Buch für die Frau • •  
 von Emma Mosenthin, früh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebaltianstr. 43, aber senation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zulassung verkhf. 50 Pfg. Brieim. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel

**Polytechnisches Institut, Friedberg** in Hessen, bei Frankfurt a. M.  
 Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.  
 I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.  
 II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Zur gefl. Beachtung!**

Das Titelblatt dieser Nummer „München“ ist von *Julius Diez* (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

**Ein neuer Titel**

Der Verein der Alpenfreunde hat einen neuen Titel entdeckt. Dasjenige seiner Mitglieder, das die meisten Bergspitzen im Jahre erklettert, wird von ihm zum *Montifex maximus* ernannt.

Versäumen Sie nicht  
**HEUTE**  
den „**Tag**“ zu kaufen



**Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar**

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Übungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbentheorie und rationelles Malverfahren. Hospitanten. . . . Kunstgewerbliches Seminar von Prof. *GENR. van de VELDE* in Weimar. . . . Der Direktor: *HANS OLDE*, Professor.

**DARMSTADT**

mit 70000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße inmitten herrlicher Waldungen von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1000 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenfeminar etc., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militär aller Waffen. Elektr. Strassenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darmstadt



**Rau's Stahl-Spazierstock  
und Stahl-Schirmstock  
der Zukunft**

aus nahtlosem  
Stahlrohr.

Trägt sich  
angenehmer  
und leichter  
wie ein

**Holzspazierstock,**  
wird daher diesem allseitig  
**vorgezogen,** hat keine  
metallischen Klang,  
**daher im Tragen,**  
von Holzstücken  
**nicht zu unter-**  
**scheiden.**

**Neu.**

Zu haben in allen einschlägigen  
besseren Geschäften. Wo nicht, theilt  
Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste  
Verkaufsstelle mit

**G. Rau, Pforzheim.**

Patentirt in  
den meisten  
Staaten

Beliebt auch  
als **Schirmstock**  
weil leichter und  
dennoch stabiler.

Abbrechen und Verbeulen der  
Griffe **vollständig ausge-**  
**schlossen,** da Stock u.

Jeder  
Stock trägt  
dieses eingetragene  
Fabrikzeichen.

Griff aus einem Stück  
u. das Stahlrohr un-  
ter dem Griff hin-  
durchgeht.

**Chic.**

**Amateure!**

kaufet nur

**„Lloyd“**



**Film-Cameras  
mit Tageslichtwechselung**

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und  
franko die

**Fabrik photographischer Appara'e  
auf Actien,**

vorm. **R. Hüttig & Sohn, Dresden A.**

Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staff-Cameras. 700 Arbeiter.

**[ALKOHOL] MORPHIUM. [OPIUM]**  
**[COCAIN] etc.**

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)  
Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über  
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.

**Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium**  
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

**Die „Jugend“ auf der Reise.**

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere **Reise-Abonnements** auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

••• Nebenverdienst •••  
 suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. L. Eichhorst, Delmenhorst.

### Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild., Unentbehrlich. Ratgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

O T R U  
 Roh Ohr Thor Ruhr Rohr  
 das ist genau ein Zehntel  
 der STENOGRAPHIE von  
 KARL SCHEITHAUER  
 in Leipzig-Naunhof. Lehr-  
 buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

**ALTVATER**  
 Gessler's echter  
**ALTVATER**  
 Der König aller Liqueure.  
 Alleinige Fabrikation  
 Siegfried Gessler  
 K. u. K. Hoflieferant  
 Jägerndorf.

**Technikum Sternberg**  
 (Meckl.)  
 Ingenieur, Techniker, Werkmeister-  
 Kurse. Maschinenb., Electrotechn., Hoch-  
 u. Tiefbau, Tischlerei. Gesammte Thon-  
 industri. Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Telefon 6788  
**PATENT-ANWALT**  
**G. DEPREUX**  
 MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8-9  
 Telefon 6788

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

### HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.  
**PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**



### Moderne realistische Lektüre!

**Hochinteressante Neuheiten.**  
 Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! 1.—  
 Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! 2.—  
 Geberden der Liebe. Modern! 1.50  
 Liebes hunger. Hochfein illustriert! 1.—  
 Baden-Baden. Neuester Roman aus der  
 Lebewelt. 2.—  
 Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50  
 Opfer der Sünde. Reich illustriert! 1.—  
 Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—  
 Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! 2.—  
 Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—  
 Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**  
**BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.**  
 Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Empfohlen von Professor Ryttel u.  
 vielen anderen medic. Autoritäten  
**Ein Trostwort**  
 für die Menschheit: „Es giebt keine  
 conitit (sinnere, erbliche und unheil-  
 bare) Syphilis.“ Schrift v. Dr. med.  
 & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k.  
 Chefarzt der Abteilung für venereale  
 Krankheiten am h. Krankenhause  
 Wieden in Wien. — Nach dem in  
 diesem Buch beschriebenen neuen ein-  
 fachen Heilverfahren wurden mehr  
 als 6000 Kranke vollständig  
 und ohne Rückfälle in kürzester  
 Zeit geheilt.  
 Die Schrift ist infolge ihrer Ver-  
 haltungsanweisungen unentbehrlich  
 f. jed. Kranken d. sich oor. Jahrelang.  
 Siedtum (shügen will Geg. Mk. 2.—  
 mit Postanweisung z. beziehen (auf  
 Wunsch verhö.) v. d. Verlagsbhdg.  
 Otto & Co., Leipzig 5  
 oder durch jede gute Buchhandlung.

**Gicht** **Bad Salzschlirf** Bonifacius-  
 Brunnen  
**Rheumatismus, Steinleiden.**  
 Prospekte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchs-  
 anweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-  
 suchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der  
 Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden  
 kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-  
 Verwaltung.

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten.  
**GEGEN FETTLIBIGKEIT**  
**MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN**  
 von Dr. Schindler Barnay  
 Kaiserl. Rath, em. Chefarzt  
 der Kronprinz Rudolf Stiftung.  
 Bestandtheile:  
 Sol. Marienb. nat. gal. 1.00 Eide Frangulaeque. sic. 0.80  
 Extr. heri spin. sic. 1.00 Solvin Aqu. Marienb. 0.50  
 „ chin. reg. frig. par. aa. 2.00 Exporad. mass. pil. adde. 0.80  
 „ „ Alex. 0.80 Nat. Turp. cholic 0.80  
 „ „ Casser. sagnam. sic. 2.00 Solvin in aqua,  
 Fiat pilul. N° 50 Obvuo. c. sacch.  
 et tum fol. argem. General-  
 Depot:  
 Hubertus Barkowski  
 Berlin, Weinstr. 20 a  
 Erhältlich in allen Apotheken. Marienbader Reductions Pillen.

**Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!**  
 Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren . . . . . Mk. 2.—  
 „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . . „ 1.50  
 Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ 60  
 Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**Photos.** Katalog mit Mustern  
 50 Pf. — Agenzia Grafica,  
 Casella 9, Genua (Ital.).

**Photogr. Apparate**  
**CHR. TAUBER** Grösste Auswahl  
 Enorm bill. Preise. **WIESBADEN.**  
 JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

• Weibliche und männliche •  
**Akt-Studien**  
 nach dem Leben  
 einz. wirkl. künstl.  
 Coll. Brill. Probe-  
 collect. 100 Mignons  
 u. 3 Cabinets M. 5.—  
 Illustr. Catalog geg.  
 20 Pfg. Marke.



**Kunstverlag „MONACHIA“**  
 München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

**Hervorragende Original-Entwürfe**  
 für Postkarten kauft jederzeit  
 Kunstanstalt Walther Neumann,  
 Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

**Technikum Strelitz**  
 (Mecklenburg)  
 Ingenieur, Technik- u. Meisterkurse  
 Maschinenbau und Electrotechnik  
 Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei  
 Täglicher Eintritt.

**Billige Briefmarken** Preisliste  
 gratis  
 sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

**Gratis!** Photogr. Muster  
 u. illustr. Katalog  
 zur Auswahl meiner frühesten bekannten  
**Internat. Frauenschönheiten**  
 gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brlm.)  
**Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.**

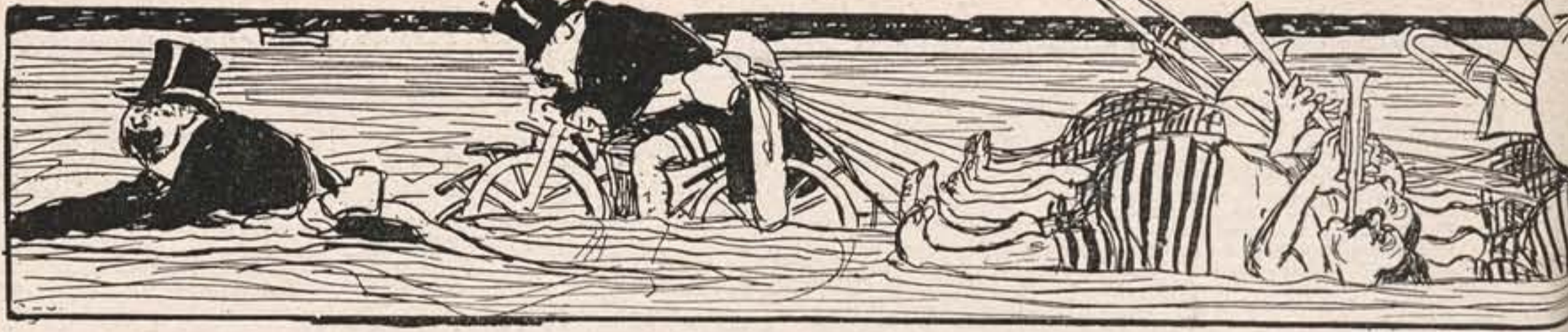
**C. L. Flemming**  
 Holzwarenfabrik  
 Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.  
**Stand- und Hängeschaukeln**  
 für Zimmer und Garten.  
 Zusammenlegbar. Leihschaukel und u. billiger.  
 Reich illustrierte Preisliste umsonst.

**Buchführung**  
 Comptoir-  
 praxis,  
 Corres-  
 pondenz,  
 Schönschrift,  
 Rechnen.  
 Verlangen Sie  
 gratis  
 Prospekt und  
 Probe-Brief  
 von  
**Ferdinand Simon**  
 gerichtl. Bücher-Revisor  
 Berlin O. 27.  
 An der Michaelbrücke 1.

Ein reich illustrierter Katalog über  
**Georg Hirth's**  
**Publikationen**  
 liegt Interessenten auf Wunsch gratis  
 zur Verfügung.

# „KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der Düsseldorfer Schwimmverein „Patschnaß-Hurrah!“ im Parademarsch vor Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.

Anwürdige Vermischung

In der Wochenschrift „Die christliche Familie“ schreibt Einer über unsere simultanen Friedhöfe jammern unter Anderm: „Jetzt gehört der Friedhof Jedermann; das heilige Grab der Christen ist neben dem Grab der sitten- und glaubenslosen Menschen; die Abzeichen der Freimaurerei erheben sich frech im Angesichte des Kreuzes; der Getaufte und der Ungläubige, der reuige Sünder und der bis zum Ende Verstockte, der vom Priester unter Pfalmengesängen zur Ruhe Bestattete und der im Schatten von rothen Fahnen Herbeigeschleppte: Alle schlafen in derselben Erde in unwürdiger Vermischung.“

Wie kann man so fanatisch sich erweisen Bis zu der Gräber schauriger Region! Mich dünkt: die Wärmer, die uns einfristen, sind doch wohl alle einer Confession!

Lastet unsern Seelen Höllenflammen lodern, Ihr liebevollen Christen — wenn Ihr könnt — Doch das Vergnügen, neben Euch zu modern, Sei unsern toten Leibern wohl gegönnet!

Bin ich einmal ins kühle Grab gesunken, Mir sei ein jeder Nachbar werth und lieb — Ich schliefe sanft selbst neben dem Hallunken, Der jene gisterfüllten Zeilen schrieb! Paganus

Unverbürgtes

Depeschenwechsel zwischen Bayreuth und München

Bayreuth, 15. August.

Tief empört über ultramontanes Banauferregiment in Bayern! Condolire zu Schulbedarfs-gesetz und famosen Wohnungsgeldzuschüssen. So was nur bei Euch möglich! Darf ich Ihnen 100 000 Mark für die armen Schullehrer und Beamten pum-pen? Wagnerfestspiele wundervoll!

München.

München, 15. August.

Danke für 100,000 Mark, die Sie in Berlin auch recht gut brauchen können. Z. B. zum Bau von anständigen Schulhäusern in Ost- und Westpreußen.

Bayrisches Modell steht zur Verfügung. Hier allgemeine Empörung über reaktionäre Gewalt-herrschaft in Preußen! Bin entrüstet über die Bürokratie in Bosen. Habe Schritte gethan, um dem schwergetränkten Feldwebelschwiegerohn Lö-hnung eine Stelle als Kollinspektor in Passau zu ver-schaffen. Sind Sie mit mir zufrieden? Oder wün-schen Sie Vorstoß für Canalvorlage? Crailsheim.

Ein Glaubensbekenntniß

Professor Reinhold Vagas hat einem Reporter sein künstlerisches Glaubensbekenntniß auf die Nase gebunden und dieser theilt es im — Wiener Extra-blatt der Menschheit mit. Eine Blüthenlese aus diesem Credo ist wirklich des Ansehens werth. Da heißt es:

„Ich blicke zu den Idealen der antiken Kunst, der Schönheit in der Kunst mit unbegrenzter Be-wunderung empor. Im gleichen Maße widern mich jene Schöpfungen an, die unter dem Schlag-wort ‚Secession‘ unter die Menge gebracht wurden. Man nennt das Widerliche die neue Rich-tung.“ — Dann ist Vagas selber ein SeceSSION-ist von der neuen Richtung: denn was Wider-licheres als sein Bismarckdenkmal kann man sich doch wohl nicht vorstellen!

Da heißt's ferner: „Das von Sudermann, Haupt-mann und Nachfolgern auf die Bühne gezerrte Ciend widert mich ebenso an, wie die abstoßenden secessionistischen Gemälde und Sculpturen. Wollen wir denn wirklich das Kellerelend im Rahmen der Kunst sehen?“ — Wenn Herr v. Vagas im Stande ist, uns z. B. in den drei letzten Mün-chener SeceSSIONsausstellungen auch nur eine ab-stoßende Schilderung des Kellerelends nach-zuweihen, verpflichten wir uns, einen Gypsabguß seines Kaiser Wilhelmdenkmals sammt den Colonnaden auf einen Stih aufzusetzen! Aber — calumniare audacter!

Er sagt weiter: „Ich lehnte das (Stellungnahme gegen einen Vassus der bekannten kaiserlichen Kunst-rede) kurzweg mit der Begründung ab, daß ich jedes Wort der kaiserlichen Enunclation unterschreibe, nicht aus Servilismus, sondern weil die Worte mir aus der Seele gesprochen wurden.“ — Ein deutscher Künstler unterschreibt die Worte: „Eine Kunst, die sich über die von Mir bezeichneten Ge-setze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, sie ist Fabrikarbeit, ist Gewerbe!“ — Dant-barkeit ist eine schöne Tugend; so weit sollte sie aber doch nicht gehen!

Er sagt von Klinger: „Er war niemals als gemeine Empörung über reaktionäre Gewalt-herrschaft in Preußen! Bin entrüstet über die Bürokratie in Bosen. Habe Schritte gethan, um dem schwergetränkten Feldwebelschwiegerohn Lö-hnung eine Stelle als Kollinspektor in Passau zu ver-schaffen. Sind Sie mit mir zufrieden? Oder wün-schen Sie Vorstoß für Canalvorlage? Crailsheim.“

Und schließlich sagt er von Böcklin, den er „wie einen Bruder“ geliebt haben will: „Erst als ihn Alter und Krankheit brachen, verließ ihn seine künst-lerische Einsicht. Die SeceSSIONisten hefteten sich an die Schwingen des sterbenden Adlers und zogen ihn in die Tiefe. Böcklin lebt aber nur in seinen edlen Werken fort.“ — Die Behaupt-ung, daß die Schwächen etlicher Böcklin'scher Alters-werke auf die Niedertracht der SeceSSIONisten zurück-zuführen seien, ist neu, aber nicht schön! Sie ist eine Blasphemie gegen Böcklin und schlechthin eine Verleumdung der SeceSSION, die nie eine andere Be-ziehung zu Böcklin hatte, als daß sie ihn verehrte, seine Werke ausstellte und dem greisen Meister end-lich zu den Preisen half, die er verdiente!“ Frido

Si tacuisses . . .

Klage des „schwarzen Hujust“ auf dem Mannheimer Katholikentag

Die Sitten — ach — sind miserabel, Die Menschen sind mehr als verderbt. Sie haben, — scheint es, — nichts von Abel Und alles nur von Kain geerbt. Sie leben, wie die Hottentotten, Tagtäglich wächst die Sündenschuld! Ja, (was das Schlimmste) sie verspotten Den heiligen Reliquienkult!

'ne Lasterpfütze, stinkend, grausend, Das ist die sogenannte Kunst. Und wenn man ihr Mark 100 000 Auch streicht, — das raubt ihr keine Gunst, Mit Geld kommt alles dann gelaufen Vom Kaiser bis hinab zum Schelm; Schon reicht der Hundertmark'schein-Haufen Dem Prinzregenten bis zum Helm.

Der Himmel großt. Die Wetterstürme, Der Mont Pelée, der Bankenkraß, Das Wackeln aller Glockenthürme, Sie reden deutlich weh und ach, Allein der Mensch, der Sündenlämmel, Er merkt es nicht, der eitle Gauß, Daß mit dem Jaunpfahl ihn der Himmel Stößt, — wie Pobjielski sagt, — vor 'n Bauß.

Die Orden haßt man. Weh, verzagen Will sie Herr Combes von Haus und Herd, Verzollen will sie Herr Stadthagen; Die beiden sind einander werth. Was bleibt denn diesen rohen Horden Als Ideal zu dieser Frist, Wenn selbst der rothe Adlerorden Dem Spötter nicht mehr heilig ist? Frido

Alpinisten-Hymne

Melodie: Gibt's ein schönes Leben, Als Studententeben, Das uns Bacchus und Sambrinus schuf &c.

Gibt's ein schönes Leben, Als zu Höhen streben, Die noch keines Menschen Stiefel trat; Unter Donnerwettern Durch Kamine klettern Und im Schnee zu reiten auf dem Graf?

Nicht, wie andre Christen, Geh'n wir Alpinisten Da, wo früher schon ein Amdrer stand. Nein, auf allen Dieren, Gleich den Kaghenthieren, Kraxeln wir an glatter Felsenwand.

Nicht der Aussicht wegen, Nein, bei Sturm und Regen, Wenn im Nebel jede Spur zerrann, Klettert mit Seil und Pickel Das Vereinskarnickel, Bis es plötzlich nimmer weiter kann.

Nun beginnt's zu schneien, Und mit Hilfsseilen Wird die lange Wartezeit verkürzt. Bald sind abgefroren, Sehen, Nas' und Ohren Oder es wird fröhlich abgefürzt!

Mit Lawinengrossen In die Tiefe rollen Männer, Weiber, Pickel, Seil und Stock — In der Gletscherpalte Spielen Jung' und Alte Mit gebrochenen Hälsen noch Carot!

Dem schon naht — o Wonne! — Mit der Morgensonne Die Colonne, die uns Rettung bringt; Und am Seile schweben Wir empor zum Leben, Wo der Stammtisch uns ein Hurrah singt!

Und die Zeitungsblätter Preisen laut den Retter Und die Helden des gefürzten Trupps: Und bald wird der Eine, Ohne Arm' und Beine, Präsident des Alpinistenklubs! Cri-Cri

Rührende Zärtlichkeiten

Ein franko-russisches Couplet

Seitdem Zar Nikolaus Frankreich besucht hat, ist der Vorname Nikolaus ungemein populär geworden; als Austausch dagegen steht in Rußland Emil, der Vorname des Präsidenten Coubet, in Blüthe. Mit Rosenamen wird der Zar in Frankreich und umgekehrt Coubet in Rußland ebenfalls bedacht.

Seit der Zar den Präsidenten Und der Präsident den Zar Regalirt mit Complimenten, Tauscht man Namen dort fogar. Ach wie lieb! Ach wie süß! C'est l'amour qui nous amuse!

Unter heißem Bruderkuße „Niki“ nennt sich der Franzos, „Emil“ sich der theure Russe, Denn das paßt ja so famos! Ach wie lieb zc. zc.

„Niki! Voyez donc la bête! Mort au princes! Conspuez! Niki! Cassez lui la tête! Niki! Vive la liberté!“ Ach wie lieb! zc. zc.

„Emil! Kus' Dich! Halt die Schnute! Emil! Fang' mir Läuse ab! Emil! Hund! Willst Du die Knute! Emil! Nach Sibirien! Trab!“ Ach wie lieb! zc. zc.

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Hujust“

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's dorten, wo das Centrum jöhlt Und Wissenschaft und Kunst verjöhlt? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Wo Los-von-Rom-Streit ist entbrannt? Ist's, wo den Offizier man preist, Der auf des Höhern Ordre — pfeist? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Schweizerland? Ist's Spanienland? Ist's, wo der Papst im Kerker schwißt? Die Polenthrän' gen Himmel spritzt? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Rußland? Chinesenland? Ist's, wo der Harem weibervoll? Dies Land und Volk gefiel' mir wohl; O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? So nenne mir das große Land! Was je der Herr schuf — Firmament, Luft, Erde, Wasser — faterment, Das soll es sein, das soll es sein. Das ganze Weltall soll es sein! Killan

Die Metropole der Intelligenz!

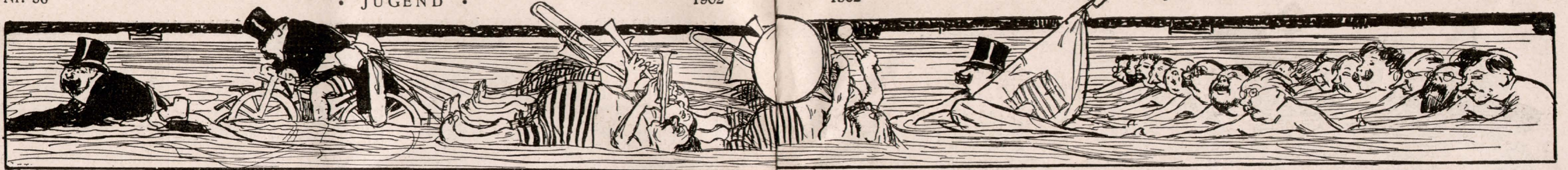
Der Dekan der Berliner juristischen Fakultät, Dr. Schollmeyer, erklärte jüngst, der Doktor-titel der Universität zu Berlin stehe höher als der der andern deutschen Uni-versitäten. Berlin ist halt in Allem vorn dran: Es hat das vornehmste Regiment der Ar-mee, die besten Redner, die feinste Kunst — und jezt auch die geschicktesten Doktors!

Ein berühmter Schauspieler suchte die alten Rollen nach Möglichkeit zu modernisieren. „Was leset Ihr, mein Prinz?“ fragte Po-lonius. „Telegramme, Telegramme, Telegramme!“ variierte Hamlet.



„Fest schwimmt und treu“

die Wacht im Rhein.“



Der Düsseldorfer Schwimmverein „Patschnaß-Surrah!“

im Parademarsch vor Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.

Unwürdige Vermischung

In der Wochenschrift „Die christliche Familie“ schreibt Einer über unsere simultanen Friedhöfe jammernd unter Anderm: „Jetzt gehört der Friedhof Jedermann; das heilige Grab der Christen ist neben dem Grab der sitten- und glaubenslosen Menschen; die Abzeichen der Freimaurerei erheben sich frech im Angesichte des Kreuzes; der Getaufte und der Ungläubige, der reuige Sünder und der bis zum Ende Verstockte, der vom Priester unter Pfalmengesängen zur Ruhe Bestattete und der im Schatten von rothen Fahnen Herbeigefleppte: Alle schlafen in derselben Erde in unwürdiger Vermischung.“

Wie kann man so fanatisch sich erweisen Bis zu der Gräber schauriger Region! Mich dünkt: die Würmer, die uns einfräßen, sind doch wohl alle einer Confession!

Laßt unsern Seelen Höllenflammen lodern, Ihr liebevollen Christen — wenn Ihr könnt — Doch das Vergnügen, neben Euch zu modern, Sei unsern toden Leibern wohl gegönnt!

Bin ich einmal ins kühle Grab gesunken, Mir sei ein jeder Nachbar werth und lieb — Ich schliefe sanft selbst neben dem Hallunken, Der jene gisterfüllen Zeilen schrieb!

Paganus

Unverbürgtes

Depeschemechsel zwischen Bayreuth und München

Bayreuth, 15. August.

Tief empört über ultramontanes Banauferregiment in Bayern! Condolire zu Schulbedarfsgeheß und famosen Wohnungsgeldzuschüssen. So was nur bei Euch möglich! Darf ich Ihnen 100 000 Mark für die armen Schullehrer und Beamten pumpten? Wagnerfestspiele wundervoll!

Bülow.

München, 15. August.

Danke für 100.000 Mark, die Sie in Berlin auch recht gut brauchen können. Z. B. zum Bau von anständigen Schulhäusern in Ost- und Westpreußen.

Bairisches Modell steht zur Verfügung. Hier allgemeine Empörung über reaktionäre Gewalt herrschaft in Preußen! Bin entrüstet über die Bürokratie in Vosen. Habe Schritte gethan, um dem schwergekränkten Feldwebelschwiegerohn Löshning eine Stelle als Zollinspektor in Passau zu verschaffen. Sind Sie mit mir zufrieden? Oder wünschen Sie Vorschuß für Canalvorlage?

Crailsheim.

Ein Glaubensbekenntniß

Professor Reinhold Vagas hat einem Reporter sein künstlerisches Glaubensbekenntniß auf die Nase gebunden und dieser theilt es im Wiener Extrablatt der Menschheit mit. Eine Blüthenlese aus diesem Credo ist wirklich des Ansehens werth. Da heißt es:

„Ich blicke zu den Idealen der antiken Kunst, der Schönheit in der Kunst mit unbegrenzter Bewunderung empor. Im gleichen Maße widern mich jene Schöpfungen an, die unter dem Schlagwort „Secession“ unter die Menge gebracht wurden. Man nennt das Widerliche die neue Richtung.“ — Dann ist Vagas selber ein Secessionist von der neuen Richtung: denn was Widerslicheres als sein Bismarckdenkmal kann man sich doch wohl nicht vorstellen!

Da heißt's ferner: „Das von Sudermann, Hauptmann und Nachfolgern auf die Bühne gezerrte Glend widert mich ebenso an, wie die abstoßenden secessionistischen Gemälde und Skulpturen. Wollen wir denn wirklich das Kellerelend im Rahmen der Kunst sehen?“ — Wenn Herr v. Vagas im Stande ist, uns z. B. in den drei letzten Münchener Secessionsausstellungen auch nur eine abstoßende Schilderung des Kellerelends nachzuweisen, verpflichten wir uns, einen Gypsabguß seines Kaiser Wilhelmendenkmals sammt den Colonnaden auf einen Sitz aufzusetzen! Aber — calamitiare andacter!

Er sagt weiter: „Ich lehnte das (Stellungnahme gegen einen Vajus der bekannten kaiserlichen Kunstrede) kurzweg mit der Begründung ab, daß ich jedes Wort der kaiserlichen Enunciation unterschreibe, nicht aus Cervillismus, sondern weil die Worte mir aus der Seele gesprochen wurden.“ — Ein deutscher Künstler unterschreibt die Worte: „Eine Kunst, die sich über die von Mir bezeichneten Gesetze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, sie ist Fabrikarbeit, ist Gewerbe!“ — Dankbarkeit ist eine schöne Tugend; so weit sollte sie aber doch nicht gehen!

Er sagt von Klinger: „Er war niemals als Bildhauer stark, nur als Maler hat er Vorzügliches geleistet. Er ist und bleibt Maler und hätte sich der Plastik nicht überliefern sollen.“ — Das sagt — wieder ein deutscher Bildhauer vom Schöpfer der Cassandra und Salome, der Badenden, der Rahmenfiguren zu Christus im Olymp! Das sagt der Barockbildhauer Vagas, der die Ideale der antiken Kunst so sehr bewundert, von Max Klinger, der die Antike so vielmal besser kennt und versteht, als Vagas mit seinem ganzen Generalstab zusammen genommen!

Und schließlich sagt er von Böcklin, den er „wie einen Bruder“ geliebt haben will: „Erst als ihn Alter und Krankheit brachen, verließ ihn seine künstlerische Einsicht. Die Secessionisten hefteten sich an die Schwingen des sterbenden Adlers und zogen ihn in die Tiefe. Böcklin lebt aber nur in seinen edlen Werken fort.“ — Die Behauptung, daß die Schwächen etlicher Böcklin'scher Alterwerke auf die Niederracht der Secessionisten zurückzuführen seien, ist neu, aber nicht schön! Sie ist eine Blasphemie gegen Böcklin und schlechthin eine Verleumdung der Secession, die nie eine andere Beziehung zu Böcklin hatte, als daß sie ihn verehrte, seine Werke ausstellte und dem greifen Meister endlich zu den Preisen half, die er verdiente!

Si tacuisses . . .

Klage des „Schwarzen Hujust“ auf dem Mannheimer Katholikentag

Die Sitten — ach — sind miserabel, Die Menschen sind mehr als verderbt. Sie haben, — scheint es, — nichts von Abel Und alles nur von Kain geerbt. Sie leben, wie die Hottentotten, Tagtäglich wächst die Sündenschuld! Ja, (was das Schlimmste) sie verspotten Den heiligen Reliquienkult!

'ne Lasterpfütze, stinkend, grausend, Das ist die sogenannte Kunst. Und wenn man ihr Mark 100 000 Auch streicht, — das raubt ihr keine Kunst, Mit Geld kommt alles dann gelaufen Vom Kaiser bis hinab zum Schelm; Schon reicht der Hundertmarktschein-Laufen Dem Prinzregenten bis zum Helm.

Der Himmel großt. Die Wetterstürme, Der Mont Pelée, der Bankencrash, Das Wackeln aller Glockenthürme, Sie reden deutlich weh und ach, Allein der Mensch, der Sündenlummel, Er merkt es nicht, der eitle Gauch, Daß mit dem Jaunpfahl ihn der Himmel Stößt, — wie Pöbbielski sagt, — vor 'n Bauch.

Die Orden haßt man. Weh, verjagen Will sie Herr Combes von Haus und Herd, Verzollten will sie Herr Stadthagen; Die beiden sind einander werth. Was bleibt denn diesen rohen Horden Als Ideal zu dieser Frist, Wenn selbst der rothe Adlerorden Dem Spötter nicht mehr heilig ist?

Frido

Alpinisten-Hymne

Melodie: Gibt's ein schönes Leben, Als Studentensleben, Das uns Bacchus und Cambrinus schuf &c.

Gibt's ein schönes Leben, Als zu Höhen streben, Die noch keines Menschen Stiefel trat; Unter Donnerwettern Durch Kamine klettern Und im Schnee zu reiten auf dem Grat?

Nicht, wie andre Christen, Geh'n wir Alpinisten Da, wo früher schon ein Andrer stand. Nein, auf allen Dieren, Gleich den Kaghenthiere, Krazeln wir an glatter Felsenwand.

Nicht der Aussicht wegen, Nein, bei Sturm und Regen, Wenn im Nebel jede Spur zerrannt, Klimmt mit Seil und Pickel Das Vereinskarnickel, Bis es plötzlich nimmer weiter kann.

Am beginnt's zu schneien, Und mit Hilfeschiere Wird die lange Wartezeit verkürzt. Bald sind abgefroren, Zehen, Nas' und Ohren Oder es wird fröhlich abgestürzt!

Mit Kaminengroseln In die Tiefe rollen Männer, Weiber, Pickel, Seil und Stock — In der Gletscherpalte Spielen Jung' und Alte Mit gebrochenen Hälsen noch Carol!

Dein schon naht — o Wonne! — Mit der Morgenjonne Die Colonne, die uns Rettung bringt; Und am Seile schweben Wir empor zum Leben, Wo der Stammtisch uns ein Hurrah singt!

Und die Zeitungsblätter Preisen laut den Retter Und die Helden des gestürzten Trupps: Und bald wird der Eine, Ohne Arm' und Beine, Präsident des Alpinistenklubs! Cri-Cri

Rührende Zärtlichkeiten

Ein franko-russisches Couplet

Seitdem Zar Nikolaus Frankreich besucht hat, ist der Vorname Nikolaus ungemein populär geworden; als Austausch dagegen steht in Rußland Emil, der Vorname des Präsidenten Loubet, in Blüthe. Mit Rosenamen wird der Zar in Frankreich und umgekehrt Loubet in Rußland ebenfalls bedacht.

Seit der Zar den Präsidenten Und der Präsident den Zar Regalirt mit Complimenten, Täuscht man Namen dort sogar. Ach wie lieb! Ach wie süß! C'est l'amour qui nous amuse!

Unter heißem Bruderkusse „Niki“ nennt sich der Franzos, „Emil“ sich der theure Russe, Denn das paßt ja so famos! :| Ach wie lieb zc. :|

„Niki! Voyez donc la bête! Mort au princes! Conspez! Niki! Cassez lui la tête! Niki! Vive la liberté!“ :| Ach wie lieb! zc. :|

„Emil! Kusß Dich! Halt die Schnute! Emil! Fang' mir Läufe ab! Emil! Hund! Willst Du die Knute! Emil! Nach Sibirien! Trab!“ :| Ach wie lieb! zc. :|

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Hujust“

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's dorten, wo das Centrum jöhlt Und Wissenschaft und Kunst verjöhlt? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Wo Ros-von-Rom-Streit ist entbrannt? Ist's, wo den Offizier man preist, Der auf des Höhern Ordre — pfeist? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Schweizerland? Ist's Spanienland? Ist's, wo der Papst im Kerker schwitzt? Die Bolenthrän' gen Himmel spritzt? O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? Ist's Russenland? Chinesenland? Ist's, wo der Harem weibervoll? Dies Land und Volk gefiel' mir wohl; O nein, o nein, o nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Schwarzen Vaterland? So nenne mir das große Land! Was je der Herr schuf — Firmament, Luft, Erde, Wasser — saferment, Das soll es sein, das soll es sein. Das ganze Weltall soll es sein! Killan

Die Metropole der Intelligenz!

Der Dekan der Berliner juristischen Fakultät, Dr. Schollmeyer, erklärte jüngst, der Dokortitel der Universität zu Berlin stehe höher als der der andern deutschen Universitäten. Berlin ist halt in Allem vorn dran: Es hat das vornehmste Regiment der Arme, die besten Redner, die feinste Kunst — und jetzt auch die geschicktesten Doktors!

Ein berühmter Schauspieler suchte die alten Rollen nach Möglichkeit zu modernisieren. „Was leset Ihr, mein Prinz?“ fragte Pölonius. „Telegramme, Telegramme, Telegramme!“ parierte Hamlet.



„Fest schwimmt und treu“

die Wacht im Rhein.“



### Besuch aus Norden

„Sagen Sie mal, Herr Knebbchen, Sie machen woll alle Jahre so 'ne Reife in't bayrische Gebirge?“ — „Du ja, fähr Se, mei kutefter Herr Schulze, in Weiern da is ähm so chemiedlich, da gann mer Sie seine alden Gleider so hibsch abtragen.“